

Zukunft gestalten

DISKUSSION Der Verband Jüdischer Studenten in Bayern lud zum »Political Talk«



Maximilian Funke-Kaiser (Junge Liberale Bayern), Melissa Goosens (Junge Union Bayern), Sebastian Hansen (Grüne Jugend Bayern), Piet Jakobs (Linksjugend Solid), Michael Pöpl (Jusos Bayern)

VON KATRIN DIEHL

Am 14. Oktober wird in Bayern gewählt, und alle sind gespannt, wie die Sache ausgehen wird. Steht der bislang allein regierenden CSU ein historisches Debakel bevor? Umfragewerte von weit unter 40 Prozent deuten zumindest darauf hin. Ministerpräsident Markus Söder und sein Kabinett sind unter Druck – so wie alle anderen Parteien, die zumindest eine kleine Chance wittern.

Kein schlechter Zeitpunkt, um mit Mitgliedern der verschiedenen Parteien über aktuelle Themen zu sprechen. Das dachte sich auch der »Verband Jüdischer Studenten in Bayern« (VJSB) und lud am Donnerstag zwischen Rosch Haschana und Jom Kippur Vertreter der Jugendorganisationen von CSU, SPD, den Grünen, der FDP und den Linken zum »Political Talk« unter dem Motto »Zukunft gestalten für Bayern, Deutschland und die Welt« in lockerer Atmosphäre in den Cord Club im Herzen der Stadt ein. Man wollte erfahren, wie die Leute aus den Jugendorganisationen der Parteien ticken, was sie beispielsweise gegen Antisemitismus und für die jüdische Gemeinschaft tun.

SCHIRMHERRSCHAFT Tatkräftige Unterstützung fand der VJSB durch den Zentralrat der Juden in Deutschland. Die Schirmherrschaft für die Veranstaltung hatten Charlotte Knobloch, Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern, sowie Josef Schuster, Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern, übernommen.

Beide hatten im Vorfeld der Veranstaltung in ihrem schriftlichen Grußwort die Bedeutung der anstehenden bayerischen Landtagswahl betont. Josef Schuster erwähnte die Sorge der jüdischen Gemeinschaft, »dass die AfD zu viel Zustimmung erhalten« könnte. »Es wäre verheerend,



Shai Hoffmann und Moderator Benjamin Fischer (v.l.)

wenn eine Partei reüssiert, die in vielen Bereichen versucht, den demokratischen Grundkonsens auszuhöhlen«, schrieb der Zentralratspräsident.

DEMOKRATIE Rund 60 junge Zuhörer waren zur Podiumsdiskussion erschienen. Moderiert wurde diese von Benjamin Fischer, Public Affairs Officer beim Europäischen Jüdischen Kongress in Brüssel und vormals Präsident der European Union of Jewish Students.

Zu Beginn des Abends berichtete der Coach und Aktivist Shai Hoffmann, der gerade mit seinem »Demokratie-Bus« in Bayern unterwegs ist, auf sehr persönliche und emotionale Weise von verschiedenen Projekten, von Zukunftsangst, von Menschen, »die Dinge sagen, die ich als Enkel von Holocaust-Überlebenden nicht akzeptieren möchte, weil ich in diesem Land groß geworden bin und weil das hier meine Heimat ist, genauso wie Israel meine Heimat ist«. Gegen Ängste, die er durchaus auch kenne, empfahl Hoffmann: »Macht etwas, tut etwas, ihr werdet daran wachsen.«

Die sich daran anschließende Diskussionsrunde wurde in vier Blöcke mit Fragen und Themenfeldern unterteilt: »Po-



litik und junge Menschen«, »Wohnen«, »Innere Sicherheit« sowie »Antisemitismus und jüdisches Leben in Deutschland«. Auf dem Podium saßen Michael Pöpl (Jusos Bayern), Piet Jakobs von der Linksjugend Solid, Sebastian Hansen von der Grünen Jugend Bayern, Melissa Goosens (Junge Union Bayern) und Maximilian Funke-Kaiser als Vertreter der Jungen Liberalen Bayern.

PUBLIKUM Selbstverständlich war das rund dreistündige Gespräch nicht frei von Floskeln, und natürlich blieb man weitestgehend beim eigenen Parteiprogramm. Was dennoch auffiel, war der lockere, faire und menschliche Umgang miteinander, auch die offen ausgesprochene Kritik an Leuten aus den eigenen Reihen, der Mut zu persönlicher Meinung, bemerkenswert auch die Bitte Goosens an Publikum wie Organisatoren: »Ich wäre dankbar, wenn wir uns öfters zusammensetzen, weil mir da einfach Erfahrung fehlt, weil jüdisches Leben – so mein Gefühl – sehr im Verborgenen stattfindet.«

Alle Vertreter plädierten für mehr Polizeipräsenz, alle positionierten sich für Israel und gegen Antisemitismus – an einem solchen Abend selbstverständlich,

aber durchaus auch glaubhaft. »Gegen Antisemitismus muss man vorgehen«, sagte beispielsweise Piet Jakobs von der Linksjugend, »und dass wir da auch nicht mehr unterscheiden zwischen Israelfeindlichkeit und Antisemitismus.«

ISRAELKRITIK »Israelkritik kommt immer irgendwie so daher«, ergänzte Michael Pöpl von den Jusos, »und am Ende ist sie antisemitisch.« Dass Sigmar Gabriel, der Israel »Apartheid« vorgeworfen hatte, nicht mehr Außenminister sei, freue ihn. Sebastian Hansen von der Grünen Jugend beschrieb beim Thema innere Sicherheit, was ihm derzeit wirklich Angst mache, »nämlich, wenn ich sehe, was da in Chemnitz abgeht, wenn der Nazi-Mob durch die Straßen zieht und Menschen jagt.«

Unter Applaus berichtete Hansen davon, dass »wir bei den bayerischen Grünen vor einem Jahr mit einer sehr breiten Mehrheit bei der Landesdelegiertenkonferenz einen Anti-BDS-Antrag durchbekommen haben«. Goosens von der Jungen Union setzte beim Thema Antisemitismus auf »Aufklärung und Bildung. Das Verbrennen einer Israelflagge ist ein absolutes »No-Go«. Und Funke-Kaiser von den Jungen Liberalen betonte, dass bei Judenhass alle gefordert seien. »Wir müssen die Leute, die antisemitisch sind, in die Schranken weisen. Wer die AfD wählt, muss wissen, dass sie nachweislich Antisemiten in ihren Reihen duldet.«

Warum kaum vom Antisemitismus, den manche Flüchtlinge ins Land brächten, die Rede gewesen sei, wollte im Anschluss jemand aus dem Publikum wissen. Antisemitismus sei Antisemitismus, und es sei nicht sinnvoll, hier zu differenzieren – in diese Richtung gingen die Antworten der jungen Politiker. Und dass Katar seine Investitionen in Deutschland weiter erhöhen wolle, wurde eingeworfen – ein Punkt, der nicht minder auf Empörung stieß.

Bei Gesprächen an der Bar nahm der angeregte Diskussionsabend schließlich einen entspannten Ausgang.

KOMPAKT

David Ranan

DISKUSSION Antijüdische Einstellungen unter Muslimen sind weit verbreitet. Aber warum? Die gängigen Definitionen, so erklärt der in England lebende Publizist David Ranan, reichen nicht mehr aus, um den Antisemitismus vieler Muslime zu beschreiben. Hat das Ganze nur mit dem Nahostkonflikt zu tun, oder ist Judenhass gar integraler Bestandteil des Islam? Auf der Suche nach Antworten für sein Buch *Muslimischer Antisemitismus – Eine Gefahr für den gesellschaftlichen Frieden in Deutschland?* führte Ranan über 70 Interviews mit jungen muslimischen Studenten und Akademikern. Am Montag, 8. Oktober, 19 Uhr, diskutiert die Journalistin Sonja Zekri (Süddeutsche Zeitung) mit David Ranan über die Thesen seines Buches. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung im NS-Dokumentationszentrum, Max-Mannheimer-Platz 1, ist frei. *ikg*

Nora Krug

BUCHVORSTELLUNG Politisch korrekt ist die Selbstbeschreibung nicht, aber wahrhaftig: Die deutsche Autorin und Illustratorin Nora Krug, die mit einem amerikanischen Juden verheiratet ist und seit zwölf Jahren in New York lebt, befasst sich in ihrer neuen Graphic Novel *Heimat. Ein deutsches Familienalbum* mit ihrer Familiengeschichte. Am Dienstag, 9. Oktober, 20 Uhr, stellt sie ihr bei Penguin erschienenes Buch – auf Einladung von Literaturhandlung und NS-Dokumentationszentrum – im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, vor. Karten sind unter der Rufnummer 089/28 00 135 und am Veranstaltungsort erhältlich. *ikg*

Willy Brandt

ZWIEGESPRÄCH Unter dem Motto »Friedenskanzler – Willy Brandt zwischen Krieg und Terror« lässt der Historiker Michael Wolffsohn am Donnerstag, 11. Oktober, 20 Uhr, den Beginn der 70er-Jahre mit bundesdeutscher Ost- und Nahostpolitik, Olympia-Massaker und Jom-Kippur-Krieg Revue passieren. Es moderiert der »Spiegel«-Redakteur Jan Fleischhauer. Karten für diese Kooperationsveranstaltung der Literaturhandlung mit dtv und dem Kulturreferat im Literaturhaus, Salvatorplatz 1, gibt es ab sofort unter der Rufnummer 089/28 00 135. *ikg*

Fritz Ascher

KURATORENFÜHRUNG Am Sonntag, 21. Oktober, lädt das Kulturzentrum der IKG zu einem Besuch des Kallmann-Museums in Ismaning ein. Dort läuft eine Ausstellung über den spätexpressionistischen Maler Fritz Ascher. Die Kuratorin Rachel Stern bietet exklusiv für kunst- und geschichtsinteressiertes Publikum aus der Münchner jüdischen Gemeinde um 11 Uhr eine Führung an. Wer sich an der Sonntagvormittags-Exkursion beteiligen möchte, meldet sich im Büro unter 089/20 24 00 491 oder unter karten@ikg-m.de an. Gemeinsame Hin- und Rückfahrt sowie Kaffeepause gehören ebenfalls zum Programm. *ikg*

Babij Jar

FILMSCHAU Das NS-Dokumentationszentrum zeigt im Gedenken an eines der größten Massaker des Zweiten Weltkriegs das deutsch-weißrussische Drama *Babi Jar – Das vergessene Verbrechen* (2003). Das Drehbuch stammt von dem Filmproduzenten Artur Brauner, dem die Beschäftigung mit Holocaust-Themen – neben seinen Publikumserfolgen – zum Lebensthema wurde. Der inzwischen 100-jährige, der kürzlich für sein Werk und seinen Einsatz für Toleranz mit der Ehrenmedaille der Deutschen Filmwirtschaft ausgezeichnet wurde, rekonstruierte das Massaker an rund 33.000 Juden am 29. und 30. September 1941 unter der Regie von Jeff Kanew mit Dokumentarmaterial. Der Eintritt zur Vorführung im Auditorium am Max-Mannheimer-Platz 1 ist frei. Anschließend spricht der Historiker Dieter Pohl mit dem ukrainischen Konsul Dmytro Shevchenko über Holocaust und Erinnerung in der Ukraine. *ikg*

Sinnbild des Neuanfangs

DOKU Der Film »Die Kinder der Stunde Null« beleuchtet die jüdische Geschichte des Klosters St. Ottilien

Ausgerechnet am Erew Jom Kippur strahlte das Bayerische Fernsehen die sehenswerte Dokumentation *Die Kinder der Stunde Null* aus, die Tilmann Kleinjung, Redakteur im Ressort »Kirche und Orientierung«, nach »Sankt Ottilien, München, Jerusalem« (so der Untertitel) geführt hat. Bei der Film-Preview am Vorabend war das Jüdische Museum am St.-Jakobs-Platz überfüllt, unter den Gästen waren IKG-Präsidentin Charlotte Knobloch, Fernsehredakteur Andreas Bönte, Abt Jeremias und der Klosterarchivar Bruder David aus St. Ottilien sowie David Stopnitzer, eines von 428 zwischen 1945 und 1948 im jüdischen Krankenhaus geborenen Kindern in St. Ottilien.

Die Begrüßung des Hausherrn Bernhard Purin, die Einführung von Evita Wiecki und die Moderation von Jutta Fleckenstein, beide Kuratorinnen der soeben zu Ende gegangenen Ausstellung über das Benediktinerkloster und seine jüdische Geschichte von 1945 bis 1948, machten deutlich, dass sich bei diesem Projekt his-

torische Erkenntnis und emotionales Engagement aufs Innigste verbunden.

Gleiches drückt auch der Dokumentarfilm von Tilmann Kleinjung aus, der bereits als Schüler des Gymnasiums von Sankt Ottilien in seiner Facharbeit die Geschichte des DP-Krankenhauses und des zwischen Bahndamm und Kloster gelegenen jüdischen Friedhofs aufgriff. In den Jahren 2017 und 2018 konzentrierte Kleinjung sich auf ehemalige sogenannte Ottilien-Babys und befragte zwei von ihnen exemplarisch: David Avnir (ursprünglich Steingarten), Jahrgang 1947, und David Stopnitzer, geboren am 24. Mai 1946 in der Geburtsstation des DP-Krankenhauses St. Ottilien, wohin seine Mutter aus dem DP-Lager Landsberg gebracht worden war.

Fotos zeigen strahlende Frauen mit properen Säuglingen, Beleg für den Lebensmut der Holocaust-Überlebenden und den Willen zum Neuanfang, der in einem Babyboom gipfelte. Der gebürtige Krakauer Ben Lesser, bekannt auch als Zeitzeuge aus der

History-Doku *Die Befreier*, erinnert sich dankbar an die Fürsorge, die ihn binnen zwei Monaten von einem bis aufs Skelett Abgemagerten in einen ansehnlichen 16-jährigen Jugendlichen verwandelte.



In St. Ottilien geboren: David Stopnitzer

Von den Spannungen aus dem Nebeneinander von Kloster und jüdischen Pflegebedürftigen bekam er nichts mit. Der Benediktinerorden hatte in Sankt Ottilien erst die Auflösung des Klosters und die Einrichtung eines Wehrmachtslazaretts hinnehmen müssen. Dann machte die amerikanische Militärregierung daraus ein Krankenhaus für jüdische Überlebende und nötigte die Klosterdruckerei 1946 zum Druck eines Talmuds. Ganz unkompliziert war die Situation wohl nicht. Heute aber ist man stolz auf die erste Talmud-Ausgabe mit dem imprägnierten Davidstern.

Ein Symposium im Sommer 2018 brachte in Sankt Ottilien geborene Juden aus aller Welt an ihren Geburtsort zurück. Für den Chemieprofessor David Avnir aus Jerusalem und den Wahl-Münchner David Stopnitzer ein gutes Gefühl, weil sie ein Stück ihrer Familiengeschichte wiederfanden, wo so vieles aus dem Leben ihrer Eltern verloren gegangen war oder unausgesprochen blieb. *Ellen Presser*

Foto: Marina Maisel